

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 35

Artikel: Der Liebhaber des Geldes
Autor: Maiwald, Peter / Efeu [Feurer-Mettler, Ernst]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das verlorene Glykol-Paradies

Wenn wir erfahren haben werden,
was alles in Fruchtsäften drin ist,
was alles in Gemüsesäften drin ist,
was alles in Mineralwässern drin ist,
was alles in Suppenkonserven drin ist,
was alles in Fleischkonserven drin ist,
was alles in auf Farmen gezüchteten Hühnern drin ist,
was alles in Wurstwaren drin ist,
was alles in Fischkonserven drin ist,
was alles in Mayonnaisen, Salatsaucen etc. drin ist,
was alles in Speisefetten, Margarine, Speiseölen drin ist,
was alles in Cakes, Waffeln etc. drin ist,
was alles in Bonbons drin ist,
was alles in Schokolade drin ist,
was alles in Käse drin ist,
was alles im Brot drin ist,
was alles in der Milch drin ist,
wird uns die Zeit, da wir erst erfuhren, dass dem Wein Glykol beigemischt worden war, wie ein verlorenes Paradies vorkommen.

Hans Weigel

Tiefergriffen

Von allen Seiten wird umweltschutztruppig gegen das Auto gewettert, das doch bis heute Hunderten von Millionen im Lauf der Zeit Freude gemacht hat. Verwünschungen gegen Karl Benz, dessen erster Gasmotor, Wegbereiter fürs erste Auto, in der Silvesternacht 1879 zündete. In seinen Lebenserinnerungen schildert Benz diese Stunde, in der er, auf Drängen seiner Frau, zum wiederholten Mal versuchte, seinen Motor in Gang zu bringen: «Und wieder stehen wir vor dem Motor wie vor einem grossen, schwer enträtselbaren Geheimnis. Mit starken Schlägen pocht das Herz. Ich drehe an. Tät, tät, tät; antwortet die Maschine. In schönem regel-

mässigem Rhythmus lösen die Takte der Zukunftsmusik einander ab. Über eine Stunde lang lauschen wir tief ergriffen dem einförmigen Gesang.» Lang, lang ist's her!
W. Wermut

Aufgegabelt

Die Mysterien des Körperkults beginnen mit dem magischen «fit» und «schön», das der lenzliche Hoffnungschor der Frauenzeitschriften frohlockend quinquiliert. Denn «schön» ist von «fit» nicht mehr zu trennen, «fit» wird zur unerlässlichen Vorbedingung für «schön». Mehr noch, Fitness ist drauf und dran, sich selbst zum neuen weiblichen Schönheitsideal zu krönen... «Der Spiegel»

Der Liebhaber des Geldes

Ich habe mich, vor die Wahl gestellt, lieber das Geld oder die Menschen zu lieben, für das Geld entschieden. Man fragt mich, warum? Das Geld gibt Antwort. Es fragt nicht.

Es macht, was ich will, was man nicht von allen Menschen behaupten kann. Es macht nicht

Von Peter Maiwald

glücklich, aber welcher Mensch macht das schon. Aber es beruhigt, und ich frage, von welchem Menschen ist das zu erwarten.

Man sieht, was ich liebe, hat Vorteile, und nur der arme Neid auf mein Geliebtes schafft die üble Nachrede. Mein Geld beschimpft mich nicht.

Im Gegenteil. Es ist zuvorkommend. Es öffnet mir alle Türen und macht mir Menschen, die mich ansonsten keines Blickes würdigten, gewogen.

Mein Geld ist überzeugend. Ich habe Richter gesehen, deren Urteil es bestach, Dichter, die ihm nach dem Munde schrieben, Politiker, die daraufhin ihre Politik änderten, Mediziner, die mich besser behandelten, und Revolutionäre, die ihre Barrikade verliessen. Den Menschen möchte ich sehen, der dies alles vermag.

Mein Geld ist mein menschliches Vermögen. Mein Geliebtes beflügelt mich. Ich bin schöner geworden, seit wir zusammen sind, alle sagen das. Ich bin klüger

geworden, seit wir zusammen sind, das bestätigen alle. Ich bin stärker geworden, seit wir zusammen sind, das höre ich überall. Kurz: Ich bin etwas geworden, seit wir zusammen sind, das Geld und ich. So macht mich kein Mensch.

Mein Geld kümmert sich um alles, und das bin ich. Es bezahlt meine Rechnungen, lässt mich in ferne Länder reisen, ernährt mich köstlich, kleidet mich, beschenkt

mich an Sonn- und Feiertagen und verschönt meinen Alltag. Kein Geburtstag, an dem es mich im Stich liesse, kein Weihnachten, das es mir nicht bescherte, kein Ostern, das es mich nicht reichlich finden liesse. Ich frage nach Menschen von der Art.

Mein Geld hält mich in Stand, Amt und Würden. Selbst die Presse preist mich glücklich, dafür hat mein Geliebtes gesorgt.

Mein Geld ist mir treu. Selbst

nach meinem Ableben vergisst es mich nicht und sorgt für eine fürstliche Bestattung, und meine Verwandten, Kinder und Enkel hält es bei so guter Laune, dass sie sich meiner gern erinnern.

Ich will nicht verschweigen, dass mir mein Geld bisweilen auch Sorgen macht, aber wer täte das nicht? Es ist leichtsinnig und versucht gern schlechte Gesellschaft, Bettler, Räuber, Diebe und Mörder. Aber ich muss zu seiner und meiner Verteidigung sagen: es ermöglicht mir gleichermaßen das Wachpersonal und die Sicherungsanlagen, die mich vor seinem Leichtsinne schützen.

Auch will ich nicht verhehlen, dass mein Geliebtes gelegentlich trunksüchtig macht, es besitzt eine berausende Wirkung, die einen der Wirklichkeit anderer Menschen enthebt. Aber gleichermaßen ist es ein gutes Mittel gegen Kater und Weltschmerz, weil mein Geliebtes jederzeit danach lechzt, mir eine Freude zu machen.

So habe ich erfahren, dass Geld menschlich bildet. Die höchste Freude ist mein, und seine Abwesenheit hat mir ein tiefes Gefühl vermittelt, was Mangel und Trennung, Abwesenheit und Schmerz, Abschied und Verlust, Hunger und Armut bedeuten.

Aber was das Haltbarste ist: mein Geld liebt mich.

